

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Gleichschaltungsversuche im
Brüner deutschen Theater

Tagung
der sozialistischen Lehrer

Henlein-Ortsleiter
ohrfeigt ein Mitglied

18. Jahrgang

Freitag, 15. April 1938

Str. 89

Jaksch in Paris

Abschluß der Aussprachen in London

Der Vorsitzende der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, Abgeordneter Wenzel Jaksch, hat seine Aussprachen über die gegenwärtige Situation der Tschechoslowakei am Mittwoch Abend in London abgeschlossen und Donnerstag vormittags seine Weiterreise nach Paris angetreten, um auch dort mit den politisch interessierten Kreisen Fühlung zu nehmen. Die Infanteristen, welche Jaksch in London gab, erstreckten sich auf die inneren politischen Verhältnisse in den polnischen Kreisen Englands. Es war möglich, sich die Labour Party als auch die Liberalen und Konservativen mit den Auffassungen Jakschs vertraut zu machen.

Einer besonderen Erwähnung verdient der Umstand, daß Jaksch vor seiner Abreise der amerikanischen Presse eine Erklärung abgegeben hat, daß es keineswegs richtig sei, daß die gesamte sudetendeutsche Industrie gleichgeschaltet ist. Der Vorsitzende der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei will damit den nachteiligen Folgen entgegenwirken, welche sich für die sudetendeutschen Arbeiter in den wichtigsten Exportzweigen einstellen müßten, wenn, wofür viele Anzeichen sprechen, der amerikanische Volkswirtschaft mit Rücksicht auf die Aktionen der Sowjetunion, auch auf die sudetendeutschen Industrieprodukte ausgedehnt würde.

Dieser sachliche Bericht widerlegt alle unrichtigen Meldungen, welche in den letzten Tagen im Anschluß an die Reise Jakschs in der tschechischen und deutschen Presse ausgetauscht sind. Ebenso wird der Verlauf des Pariser Aufenthaltes alle vorzeitigen Prophezeiungen gewisser Blätter, denen die Informationsreise unseres Parteivorstehenden aus engherzigen Gründen nicht genehm ist, widerlegen. Mit diesen Blättern über den positiven Wert der Reise zu diskutieren, halten wir im Interesse der Republik für unangebracht.

Roosevelts neue Pläne

130 Milliarden Kč für Arbeitsbeschaffung

Washington. Präsident Roosevelt hielt am Donnerstag eine über sämtliche 700 amerikanischen Sender verbreitete Rundfunkrede, in der er neue große Mittel für die Arbeitsbeschaffung forderte. Er erklärte u. a., daß Nationaleinkommen der Vereinigten Staaten sei von 68 Milliarden Dollar im Jahre 1937 bereits jetzt auf voraussichtlich 56 Milliarden gefallen. Die Ursachen seien Ueberproduktion und ein starkes Anziehen der Preise, mit dem die Kaufkraft nicht habe mitkommen können. Er wünsche, daß keine Reformmaßnahme des New Deal aufgegeben werde, sondern daß man sich der Werkzeuge bediene, die er und der Kongress seit 1933 geschaffen hätten. Um über den gegenwärtigen toten Punkt hinwegzukommen, um für die Millionen zu sorgen, deren Arbeitslosenunterstützung jetzt abläufe, schlage er die Anwendung von Bundesgeldern in der Höhe von 4,5 Milliarden Dollar (130 Milliarden Kč) für weitere Arbeitsbeschaffung vor.

Der Konflikt um Pivert

Paris. Der Rat für den sozialistischen Pariser Organisationsrat hat mit 11.488 Stimmen gegen 204 Stimmen eine Protestresolution gegen den Beschluß der Zentral-Kommission der sozialistischen Partei angenommen, welche Marcel Pivert und einige andere Mitglieder der Pariser sozialistischen Organisation des Rechtes entließ, durch drei Jahre bedeutendere Parteifunktionen zu übernehmen. Die Angelegenheit wird vermutlich Verhandlungsgegenstand des nächsten Parteikongresses sein. Der extreme linke Flügel Piverts droht für den Fall, daß die Sanktionsbestimmungen nicht widerrufen werden, mit dem Abfalle von der Partei.

Die ständige Administrativkommission der Sozialistischen Partei hat sich mit 19 gegen sechs Stimmen für die Auflösung der Seine-Abderation ausgesprochen.

Noch engere Zusammenarbeit London-Paris

Vor dem Besuch Daladlers in London

Paris. Obwohl über einen Londoner Besuch französischer Regierungsmitglieder bisher keine amtliche Bestätigung vorliegt, wird an informierten Stellen erklärt, es werde erwogen, daß nach den Feiertagen, wahrscheinlich in der letzten Aprilwoche, Ministerpräsident Daladier, sein Stellvertreter Chauvignac und Außenminister Bonnet nach London reisen werden, um mit den Mitgliedern der britischen Regierung verschiedene aktuelle Fragen der internationalen Politik zu behandeln. In erster Reihe handelt es sich um einen ausführlichen Meinungsaustausch in der Frage Abessinien und des Mittelmeeres sowie über die Fragen hinsichtlich Spanien und Mittelamerika.

Nach Londoner Meldungen wird als Termin des Besuchs das erste oder zweite Wochenende nach den Osterfeiertagen genannt. Die am Mittwoch erfolgte Unterredung des britischen Vizeaußenministers Sir Eric Phipps mit dem französischen Außenminister Bonnet war der Vorbereitung der Zusammenkunft gewidmet.

Nach Meldungen der Londoner Presse soll bei dieser Zusammenkunft die Frage der gegenseitigen Hilfeleistung der beiden Staaten zur See und in der Luft in allen Einzelheiten geprüft werden. In London setzt man voraus, daß die französische Regierung auch die Frage der Sicherheit in Zentral- und Ost-Europa in Verbindung mit dem gesamten französischen Sicherheitssystem zur Sprache bringen wird. In diesem Zusammenhang würden sich die Londoner Beratungen auf eine gemeinsame Politik der beiden Großmächte nicht nur gegenüber der Tschechoslowakei, sondern auch gegenüber den übrigen Staaten der Kleinen Entente sowie auch der Balkan-Entente und Ungarn beziehen. Gleichzeitig wird die Situation in Zentral- und Ost-Europa mit Rücksicht auf die Politik Deutschlands überprüft werden.

Eine der wichtigsten Punkte dieser Beratungen soll auch die Beteiligung Frankreichs an der anglo-italienischen Annäherung sein. Meldungen aus Paris bestätigen, daß die französische Regierung eine Entspannung der Beziehungen zu Italien in Erwägung ziehe. Ende dieser Woche erwartet man die Unterzeichnung des französisch-

italienischen Handelsvertrages, des ersten nach der Einführung der Sanktionen. Bezüglich der Ernennung eines Vizeaußenministers für Rom und im Zusammenhang damit bezüglich der Anerkennung der italienischen Eroberung Abessinien wurde jedoch bisher kein Beschluß gefaßt. Als Kandidaten für den Vizeaußenminister werden jedoch schon Flaminio Piccoli, Veranger und de Monzie genannt.

London. Das Unterhaus hat sich bis 26. April und das Oberhaus bis 5. Mai vertagt.

Mussolini genehmigt den Vertrag mit England

Rom. Ministerpräsident Mussolini empfing am Donnerstag im Palazzo Venezia in Anwesenheit des Außenministers Grafen Ciano den britischen Vizeaußenminister Lord Berth, mit dem er eine Unterredung über den Abschluß der italienisch-britischen Verhandlungen hatte. Mussolini las die Texte des Abkommens durch. Die Protokolle werden Samstag nachmittags im Palazzo Chigi unterzeichnet werden.

Dr. Edvard Beneš:

Der neue Humanismus und seine Aufgaben

Am Donnerstag wurde zu Beginn der „Pädagogischen Woche“, die von der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer unter dem Leitgedanken „Erziehung zu neuem Humanismus“ veranstaltet wird, vom Vorsitzenden Prof. Dr. Kohler folgende stürmisch begrüßte Aufschrift des Staatspräsidenten verlesen:

Unter neuem Humanismus verstehe ich, daß wir in den neuen Verhältnissen, in denen wir leben, an die unergänzlichen Humanitätsideale und Wahrheiten vergangener Jahrhunderte, ja Jahrtausende, glauben müssen. Und nicht nur glauben, sondern auch dafür arbeiten. Arbeiten für die Wahrheit, daß die menschliche Seele das höchste Gemeingut ist; daß ihr Wohl der höchste Zweck jeder gesellschaftlichen Organisation und Aktion ist. Daß die Menschen nicht Mittel der Organisation sind, sondern die Organisation ein Werkzeug der Menschen bildet. Daß der freie Mensch und Bürger es ablehnt, dem Staate, der Nation und Partei absolute Machtbefugnisse über die menschliche Gemeinschaft zuzuerkennen, und daß er den Grundsatz einer folgerichtigen und

allgemeinen Toleranz gegenüber jeder Meinung und Ueberzeugung verteidigt.

Diese Ideale übertrug das vergangene Jahrhundert in seinem Beginne auch das unsere aus Philosophie, Religion, Literatur und Kunst in die politische Praxis des täglichen Lebens, wo sie sich unter weit mehr Schwierigkeiten durchringen mußten, als auf den rein geistigen Gebieten; dafür hatte aber auch ihr Eindringen in diese Sphäre für die breitesten Volksschichten weit mehr Bedeutung und einen viel tieferen Sinn. Glauben wir nur nicht, daß diese Schwierigkeiten ihr Vorbringen aufhalten oder gefährden können. Die Humanitätsideale gehen ihren Weg, und wer an sie glaubt, wird nicht enttäuscht werden.

England bestellt 500 Bomber in USA

London. Die englische Regierung beschloß, in die Vereinigten Staaten eine Luftfahrtkommission zu schicken und einen Lieferungsvertrag auf 500 Bombardierflugzeuge im annähernden Wert von über 6 Millionen Pfund Sterling abzuschließen, da die Sachverständigen festgestellt haben, daß die englischen Flugzeugfabriken die Erfordernisse des neuen englischen Rüstungsprogrammes nicht erfüllen können, daß mit einer Ergänzung der englischen Luftkräfte auf 2500 Flugzeuge noch bis zum Jahresende rechnet.

Es würde sich um den größten Auftrag handeln, der jemals auf dem Gebiete der Flugzeugfabrikation von einem Staate an ein anderes Land gegeben wurde. Es handelt sich vor allem um den Ankauf einiger hundert „fliegender

Besten“, das sind viermotorige Bomber, die außer einigen Maschinengewehren auch ein Geschütz an Bord führen. Gleichzeitig wird die Kommission die Möglichkeit der Erbauung von Hilfsluftzeugfabriken in Kanada prüfen, in denen Flugzeuge in amerikanischer Lizenz erzeugt werden würden, falls sich im Kriegsfall aus dem amerikanischen Neutralitätsgesetz Schwierigkeiten für direkte Flugzeuglieferungen an England ergeben sollten.

Neue Munitionsfabriken

London. Wie im Unterhaus mitgeteilt wurde, wurde beschlossen, zwei neue staatliche Munitionsfabriken in Süd-Wales, zu errichten, und zwar eine in Merthyr Tydfil und die andere im Bezirk Pembrey.

Nach der Befreiung

Mit der hundert Prozent Ja-Stimmen bringenden „Vollstimmigkeit“ ist ja wohl Oesterreichs „Befreiung“ von der Selbstständigkeit, jene „Befreiung“, die mit den Ultimaten an Schwedens Reich und dem Einmarsch reichsdeutscher Truppen so überzeugend begann, vollendet. Was jetzt noch folgt, ist nationalsozialistischer Alltag. Für einige Zeit läßt man nun die „Befreiten“ aus dem Taumel, aus dem Klaus, in den sie sich stürzten und in den man sie trieb, erwachen. Bis das Dritte Reich eine neue Begeisterungswelle für nötig hält.

Daß sich eine Mehrheit für den Anschluß ergeben werde, war vorauszusehen, wurde von jedem sachlichen Beurteiler für selbstverständlich gehalten. Der Erfolg, mag er auf welche Art immer zustande gekommen sein, „überzeugt“. Um aber die Menschen in einen Taumel zu jagen, in einen Zustand der Bestimmungslosigkeit, wurde eine Propaganda entfaltet, wie nicht nur Wien, wie wahrscheinlich die Welt sie bisher noch nicht gekannt hatte. Die Propaganda hatte, wie in einem Briefe aus Wien treffend gesagt wird, die Aufgabe, den Menschen ihren Willen zu nehmen. „Sie wirkte nicht nur auf Auge und Ohr, sondern vor allem auf die Nerven. Sie trommelte mit tausenden Schlägen auf den armen verflochtenen Menschen ein, während vor seinen Augen flimmernde Hakenkreuze einen Wirbelschmerz auführten. Sie gerührte einen so, daß man krasilllos unterlag in einem imaginären Meer wie ein ermattender Schwimmer nach einem Schiffsbruch.“ ... Und dann konnte „gewählt“ werden. „Wer wollte, konnte bei einigem Willen auch mit Nein stimmen, dort wenigstens, wo ich wählte. Aber mit den meisten Wählern ging ein „unlichbarer Führer“ mit, die Angst! Die Angst: was würde mir geschehen, wenn ich mit „nein“ stimmte! Die meisten schienen des Glaubens zu sein, man würde ihnen das Nein-Stimmen am Gesichte ablesen können.“

Nach dem „Wahlkampf“ ohne Kampf und der „Wahl“ ohne Wahlmöglichkeit der nationalsozialistische Alltag: neue Verhaftungen, neue Selbstmorde, neue Aufstellung von Putscharen, neue antisemitische Aktionen. Die antisemitischen Aktionen haben seit dem Beginn der „Befreiung“ nie ganz aufgehört. In die sonderbarer Weise so genannte „Wahlbewegung“ fiel ja die Ankündigung Görings, daß am Ende des Vierjahresplanes die dreihunderttausend Juden aus Wien verschwinden sein müßten. Die „Reinigungsaktion“ ist bereits in vollem Gange. Wie man's macht? Unser Wiener Freund erzählt: „Am 13. März wurde der Anschluß verkündet und schon am 15. März erfuhr man, daß bei der Wiener Rettungsgesellschaft sämtliche jüdischen Ärzte durch „arische“ ersetzt wurden. — Einem mir gut bekannten äußerst tüchtigen und vielbeschäftigten Arzt wurde am 13. März sein Auto weggenommen; er mußte eine Erklärung unterschreiben, daß er „sein Auto freiwillig zur Verfügung stelle“. — In unserem Betrieb mit fast tausend Beschäftigten wurden sämtliche Juden, rund dreißig, sofort entlassen, darunter Leute mit dreißig und vierzig Dienstjahren! — alle, vom Hilfsarbeiter bis zum Generaldirektor. — Dreihunderttausend Leben in Wien verlocken in Schlupfwinkeln, und könnte man ihre Tränen sammeln. — sie ergäben einen unheimlichen Strom.“

Verichte über Entlassungen von Juden, Mafentlassungen, über Verhaftung weltbekannter jüdischer Gelehrter, über Selbstmorde von Juden, über Verhaftungen ehemaliger sozialdemokratischer Funktionäre, über die Internierung der Legationisten und der Schutztruppen-Angehöriger, über die Entlassung Verhafteter, denen man nichts anderes nachweisen kann als Mangel an nationalsozialistischer Gesinnung, nach Dachau, — über alle diese Entschleichen berichtet die deutsche Presse unseres Landes, sofern sie überhaupt berichtet, bestenfalls lässig und gleichgültig, nicht selten im Tone der Schadenfreude. „Recht ist, was dem Nationalsozialismus nützt.“

Wirk das, was in Oesterreich geschieht, im Zuge der „Befreiung“, auf niemanden alarmierend? Stört es keines Gleichgeschalteten Ruhe, daß eine niegelante und keineswegs auf Juden beschränkte Selbstmordepidemie rast? Wir waren, das weiß alle Welt, wahrlich nie Freunde Neus und Neustätter-Stürmers und wir trauern nicht um sie. Aber was hat sie zum Selbstmord getrieben? Was hat ihnen gedroht? Welche neue Rechtspflege, vor der die Menschen in ganzen Scharen in den Tod flüchten! General Hehner, der dieser Tage Selbstmord beging, war Mitglied jenes Aus-

nahmgerichtetes, das die Döllfuß-Mörder verurteilte. Die Nationalsozialisten mögen aus den Sängerkreisen jetzt nationale Märtyrer machen — jeder wählt sich die Heiligen, die er braucht, die ihm entsprechen. Daß sie Döllfuß getötet haben, kann nicht bestritten werden. Ebenso wenig, daß sie den Schwerverwundeten stundenlang hilflos liegen ließen, bis er verblutet war. General Zehner konnte als Mitglied des Gerichtshofes gar nicht anders, als — auf Grund der bestehenden Befehle, an die doch jeder Gerichtshof sich halten muß, für die Hinrichtung der Schuldigen stimmen. Und wenn er mit ihnen sympathisiert hätte, hätte er nicht anders gehandelt! Welche Verfolgungen drohen ihm nun, daß er freiwillig gezwungen aus dem Leben scheidet? Man kann sogar — was aber ganz gewiß keine nationalsozialistische Auffassung ist — ein Gesetz, das die Todesstrafe für Mörder vorsieht, für grausam halten, aber man kann doch nicht den Richter, der nach diesem Gesetz handeln muß, dafür des Todes schuldig erklären!

Schuchnigg ist nach Dachau gebracht worden, in das große Dauerarab. Warum? Worin besteht sein Verbrechen? Er stand dem Anschluß im Wege.

Nie waren wir Freunde Schuchniggs. Aber unsere Ablehnung der Politik Schuchniggs kann nicht hindern, daß wir darin, daß er seines Landes Unabhängigkeit aufrecht erhalten wollte, Erfüllung einer von ihm übernommenen Pflicht sehen. Denn wer sonst als ein Regierungschef ist zur Verteidigung der Unabhängigkeit seines Landes verpflichtet? Daß einige Ultimaten und daß fünfshundert deutsche Flugzeuge und eine starke Armee ihm die Erfüllung dieser Pflicht unmöglich machten, macht doch sein Bemühen nicht zum Verbrechen! Und wenn man den Anschluß bejaht — und wenn man selbst als Anhänger des Machtpinzips, als deutscher Nationalist, die Methoden, mit denen er herbeigeführt wurde, billigt — als Deutschnationaler sogar müßte man, wenn man nicht alle Anstandsgründe, alles Gefühl für Rechtfertigung verloren hat, Schuchniggs Internierung in Dachau als peinliches Unrecht empfinden. Aber es gibt keine deutsche Stimme, keine, die auch nur ein bescheidenes Wortlein der Mißbilligung wagt. Sie haben alle, alle, in diesen großen Tagen der „Befreiung“ Oesterreichs, ihre innere Freiheit verloren, sie haben ihr Gewissen verloren. Sie sind, und das sagt alles, gleichgeschaltet.

Die evangelische Kirche der Tschechischen Brüder

Für Freiheit und nationale Gerechtigkeit

Der Synodalrat der evangelischen Kirche der Tschechischen Brüder, als höchstes administratives Organ dieser Kirche, die über 800.000 Personen in 184 Gemeinden und 244 Filialen und Stationen in der ganzen Republik einschließt, hat für die Osterfeiertage eine von den Kanzeln aller Gemeinden und Stationen dieser Kirche zu verlesende Kundgebung beschlossen, in der es unter anderem heißt:

Wir glauben, daß das tschechoslowakische Volk die staatliche Unabhängigkeit als ein dauerndes Los erhalten hat und daß es auch die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit bestehen wird. Die Erhaltung der erworbenen Freiheit hängt natürlich vor allem von dem Volk selbst ab, von der Treue zu den Ideen, aus denen die Republik entstanden ist, sowie von seiner Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen, weil seine Freunde und seine Feinde ihr weiteres Vorgehen danach richten werden. Als bewußte Vertreter des Friedens treten wir für unseren Staat ein, der keinerlei kriegerischen Ziele hat und niemanden auf der Welt bedroht. Weil wir nicht wollen, daß unser Volk wegen eines Zieles, das im Gegensatz zu seinen Idealen steht, sich auf neue Opfer, rufen wir in dieser Notzeit alle zu einheitlichem Denken und Willen und zu tapferer Entschlossenheit auf, mit aller Kraft die hart erworbene Freiheit zu verteidigen. Nur in einem freien Staat kann gesellschaftliche und individuelle Gerechtigkeit zur Geltung kommen.

Die Erhaltung des Friedens und der Freiheit hängt auch davon ab, wie die Frage der sprachlichen und nationalen Minderheiten geregelt werden kann. Wir begrüßen deshalb die Kundgebung der Regierung, daß das Minderheitenrecht kodifiziert wird. Wir hoffen, daß die Tschechoslowakei ein sprachliches und nationales Recht schaffen wird, das allen Starren ein Muster der Gerechtigkeit bietet. Wir wünschen jeder Minderheit das, was ihr nach Recht und Gerechtigkeit gebührt.

Eine nicht nur politische, sondern auch moralische Frage

In einer Volemil gegen den „Stoerisch Blas“ schreibt die „Wittemont“: „Wem ist ihre (der deutschen Sozialdemokratie) Treue zur Demokratie und zum Staat unbequem? Wir hoffen, daß keinesfalls dem „Stoerisch Blas“, denn diesem kann, soweit wir sehen, keine Gefahr aus der Regierungsbeteiligung der deutschen Sozialdemokratie entstehen. Wir bereuen auch nicht, wie diese Beteiligung das Volk oder den Staat gefährden könnte. Eher scheint es, daß der „Stoerisch Blas“ jemandem dienen will, der schon lange nicht verheimlicht, daß ihm die deutsche Sozialdemokratie mehr als alles andere widerwärtig ist und daß er mit Marxisten nicht an einem Tisch sitzen würde. Ist es die Aufgabe des „Stoerisch Blas“, die Ansichten und Wünsche dieses Hassers zu vertreten? In dieser ganzen Sache geht es um etwas Grundtätliches. Hier ist eine Partei, gleichgültig wie groß sie ist und gleichgültig, ob sie deutsch ist oder nicht, die sich zur Demokratie, zum Grundgesetz der Kooperationsarbeit meldet und absolut loyal zum Staat ist. Hat eine solche Partei, ebenso wie jede andere, die das gleiche politische Glaubensbekenntnis hat, ein Recht, in der Koalition zu sein oder nicht? Verneinend zu antworten ist durchaus nicht so leicht, wie es dem „St. B.“ scheint. Das fühlten auch die tschechoslowakischen Koalitionsparteien und deshalb überließen sie es dem Willen der deutschen Sozialdemokratie, sich zu entscheiden, wie sie es für gut hält. Die Partei entschied sich, in der Koalition zu bleiben und gab dies öffentlich durch den Mund ihres

Vorsitzenden bekannt. Praktisch steht die Situation so aus, daß die tschechoslowakischen Koalitionsparteien formal beschließen müßten, daß sie die deutschen Sozialdemokraten in der Koalition nicht behalten wollen. Wer wollte sich zu einer derartigen Entscheidung erheben? Da geht es doch nicht nur um Politik, sondern auch um ein Stück Moral.

Die Form des Minderheitsstatuts

Ist nach einer Meldung der „N.“ noch nicht bestimmt worden. Die Beschlüsse, welche die vorbereitenden Aufgaben ausfallen, sind nach diesem Bericht eifrig mit der Zusammenfassung des Materials beschäftigt, die sie in vierzehn Tagen beendet haben sollen. Erst dann soll darüber entschieden werden, ob das Statut die Form eines Gesetzes, einer Rechtsammlung, oder einer internationalen Publikation haben wird, die ein Dokument darstellen würde, welches der internationalen öffentlichen Meinung zugänglich wäre.

Hlinkas politisches Testament

Der „Slovák“ veröffentlicht das bereits angeordnete politische Testament Hlinkas, welches die Forderungen der Slowakischen Volkspartei wiederholt. Hlinka sagt einleitend, daß er diesen Aufruf deshalb veröffentlicht, weil ihn die Kräfte immer mehr verlassen und er nicht mehr in der Lage sei, selbst auf Kampfplatz zu treten. Somit unterscheidet sich der Aufruf weder durch die Form noch durch den Inhalt von früheren Kundgebungen der Partei.

Zwangsverwaltung

für jüdische und ausländische Betriebe

Wien. In der „Wiener Zeitung“ wurde ein für das Land Oesterreich geltendes Gesetz veröffentlicht, welches bestimmt, daß für Handels- und Wirtschaftsunternehmen, welche in Oesterreich ihren Sitz haben, vom Reichsstatthalter „in Wahrnehmung wichtiger öffentlicher Interessen“ mit Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1938 vom Minister für Arbeit und Ueberwachungsangelegenheiten Personen bestellt werden können, welche in Bedarfsfälle ihre Tätigkeit aber auch über den angegebenen Termin hinaus ausüben können. Das Gesetz bezieht sich auch auf in Oesterreich befindliche Niederlassungen von ausländischen Firmen. Die Verwaltungskommissionen sind zu allen Rechtsabhandlungen für die ihnen unterstellten Unternehmen befugt. In dieser Zeit ruht die Befugnis der Inhaber der Unternehmen. Weiters wird angeordnet, daß die bestellten Aufsichtspersonen entsprechend der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Unternehmen deren Inhaber in „angemessener“ Weise zu entlohnen haben.

Britische Anleihe für China?

London. (Reuter.) Im Unterhaus wurde an den Finanzminister die Frage gerichtet, ob das Schahamt die Gewährung langfristiger Kredite an die chinesische Regierung erklären würde, wobei der Fragesteller auf die von der Völkerverammlung am 5. Oktober des Vorjahres in Angelegenheit der Hilfeleistung für China angenommene Resolution verwies. Der Finanzsekretär des Schahamtes Colville antwortete, falls unter den gegenwärtigen Verhältnissen die chinesische Regierung Möglichkeiten für die Gewährung langfristiger Kredite bei den britischen Finanzinstituten finde, werde ein jedes dem Schahamt vorzulegen sein und es würde im dem Sinne geprüft werden, daß es zu einer solchen Operation seine Zustimmung ausdrückt.

Weitere Fortschritte der Republikaner

Gewerkschafter an die Front

Barcelona. (Havas.) Nördlich des Ebro setzten die Republikaner die Offensive fort und bemächtigten sich nach heftigen Kämpfen der Hälfte des südlich von Balaguer liegenden Dorfes Balapogona. In den Straßen entwickelte sich ein heftiger Kampf, an dem auch Dynamitros teilnahmen. Auch an den Ufern des Segre-Flusses östlich von Rio und auf den Höhen, von denen aus das Elektrizitätswerk in Camarasa beherrscht werden kann, fanden den ganzen Tag über schwere Kämpfe statt. Die Republikaner, die längs der von Balaguer nach Seodurdel führenden Straße eine Front bildeten, griffen, gestützt auf die Höhenzüge in der Umgebung der Stadt, von drei Seiten zugleich an.

Die republikanische Infanterie wandte sich gegen Balaguer und nähert sich allmählich der Sierra Demorraig, wodurch sie die Verbindungen der im Abschnitt Balaguer operierenden Aufständischen mit den nordwestlichen Positionen bedroht.

Madrid. Die beiden Gewerkschaftsorganisationen Spaniens, der Allgemeine Arbeiterverband (UGT) und der Nationale Arbeitsverband (CNT) haben der von der Regierung angeordneten Mobilisierung der Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren zugestimmt. Vertreter der Gewerkschaften werden die Einreichung ihrer Mitglieder in die Truppe kontrollieren. In der Industrie werden die eingezeichneten Männer durch Frauen ersetzt werden. Sämtliche bisher zu Hilfsdiensten herangezogenen Männer werden an die Front abgehen.

Franco nahe der Küste?

Saragossa. Die Francostruppen haben San Rats, drei Meilen südlich von Cherta und elf Meilen von der Küste entfernt, eingenommen, bedecken die Ortschaft Cajana, die vier Meilen östlich von Cherta und vierzehn Meilen von der Küste entfernt ist.

Die Chinesen dringen weiter vor

Hankau. (Reuter.) Nach dreitägigen heftigen Kämpfen bemächtigten sich die Chinesen der beiden strategisch wichtigen Städte Schujuan und Winku am Nordufer des Gelben Flusses. In der Umgebung dieser Städte sollen die Japaner noch Widerstand leisten. Die Chinesen haben Donnerstag vormittags im Angriff auch die Befestigungen der Stadt Tschita genommen, wo etwa 10.000 Japaner eingeschlossen sein sollen. Ihr Schicksal sei, chinesischen Meldungen zufolge, bereits besiegelt. An der Schantung-Küste sind japanische Verstärkungen gelandet und auf Lastautomobilen sofort an die Front geworfen worden.

Japanische Greuelthaten

Die chinesische Gesandtschaft in Prag teilt mit: Der Sprecher der chinesischen Regierung demontiert kategorisch die von der japanischen Presseagentur „Domei“ verbreitete Nachricht,

daß bei dem sonntägigen Anflug japanischer Flugzeuge auf die Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangschu, Marschall Tschankaisch, der Minister L. B. Sung, die sich an einer angeblich dort stattfindenden Versammlung beteiligt haben sollten, getötet worden seien. Marschall Tschankaisch weist gegenwärtig in Hankau und Minister L. B. Sung befindet sich in Hongkong.

Die japanische Meldung über den Tod der beiden hervorragenden chinesischen Staatsmänner sollte hauptsächlich dem Zwecke dienen, die Aufmerksamkeit der Welt von den Greuelthaten abzulenken, deren sich die Japaner bei dem Angriff auf Tschangschu schuldig machten, wo durch ihre Bomben zwei Universitäten vernichtet und etwa 600 Menschen getötet oder verwundet wurden. Zu derselben Zeit bombardierten japanische Flugzeuge die Spinnerei in Kanton, wodurch 500 Arbeiterinnen ihr Leben einbüßten.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Nun, die hätte er weit und breit suchen können, und hierzulande hätte er jetzt noch keine ausfindig gemacht. Der Herold sprach nicht viel, und er ließ kein Sterbenswort davon verlaufen, ob er selbst in die Synagoge der Papisten eingeschrieben sei oder dem Professor verschworen. Aber er ließ seinen Trompeter das Reiterwägelchen des Professors umschmettern.

Es war ein offenes Wägelchen ohne Federung. Hart waren die Stiften, und die Strohpufferung quackte vorwiegend durch den Bezug, und sie schlug sogar durch die Kleider. Doch so schien es das Rechte für die Fahrt hinunter zum Rhein auf den Reichstag nach Worms.

Unterwegs hielt aufgeregtes Volk, Bayern und Städter, das Wägelchen an. Trübseligem Eindruck machten sie auf den Reisenden. Es sah auf ihrem Gemüt ein Ausmaß, unter dem sie nur beschwerlich atmeten. Die Verlegenheit, mit der sie lächelten, bewies, daß ein Rätsel von unaussprechlicher Unheimlichkeit ihre Gedanken peinigte. Vorzüglich, als wenn sie gleich Maulschellen wegen ihrer Aufdringlichkeit kriegen könnten, haben sie zu stottern an: „Sagen Sie uns doch, ehrenwürdiger Bruder Professor, ist es wahr, daß die Apostel Peter und Paul und absolvieren von allen kirchlichen Sünden, von allen Sünden, Uebertretungen und Ausschweifungen, wegen deren wir das Regesfeuer gewärtigen, wenn der Sparstrumpf magere und magere wird, wenn wir den ganzen Inhalt den Ablassmönchen in den Rücken stecken?“

„Haben Sie auch, ihr lieben Ohrentöpfe,

ordenlich gerupft, die Dominikaner?“ fragte lauchend Martin Luther.

Zutraulich und nur mit einem scheuen Blick in die Runde, ob nicht der prächtigunte Herold, ob nicht ein gallenfüchtiger Nachbar sie gleich beim Stragen fassen würde, antworteten sie: „Beide haben sie, kein Sakrament wird uns jemals bitter schmecken, rein werden wir sein alle Zeit wie bei der Taufe, zufallen werden die Tore der Hölle, aufspringen werden die Pforten des Paradieses.“

Der Bruder Behensteiner und der Bruder Peter Swaven aus Rommern, die gebeten und gebarnit hatten, daß Professor Luther sie als Proviantmeister und im Notfall auch als Genossen für die Flohjah auf die Reise mitnähme, wußten, was es bedeutete, wenn sich die dreieckige Falte in die Stirn des Professors von der Nasenwurzel bis zum Vorderrand eingrub. Der Vulkan drohte. Sie kamen dem Vulkan zuvor und schrien im Chorus: „Aufspringen werden die Paradiespforten, wenn Sie mit vier Groschen die Seele eures Vaters aus dem Regesfeuer holt. Und ihr seid so undankbar daß ihr euren Vater nicht aus der Qual retten wollt! Und hättet ihr nur noch einen einzigen Rod, ihr mühtet ihn verkaufen, um die Gnade zu erschaffern! O, die unübertrefflichen Gotteskinder, die verdammten Teufelskinder!“

„Zu Gnaden, ehrenwerte Kanonici, wir haben nicht vier, sondern viermal hundert Groschen gegeben, nicht bloß den letzten Rod verkauft, sind gekauft bis aufs Hemd, das auch nur noch geklickt ist. Aber es meinten die hochschreuernden Dominikaner —“

Aus Professor Luther lachte es hervor: „Und ihr habt die Heuschrecken nicht ausgeräucher? O, ich sag' euch, sie sind nichts anderes als Mäuber und Betrüger! Und der Papst, der sie ausschickt, der Antichrist selber ist er! Bin unterwegens, um es Seiner Majestät, dem Kaiser Karl, anzudeuten, das Greuel der römischen Ablasskammer. Er wird die schwa-

rende Wunde in ganz Germanien ausbreiten. Vorzrefflich sein wird die Sach, wo Karl, das edle Blut, sich ihrer annimmt. Er wird dem Papst an die Krone greifen und an den Bauch den Wunden, die euch auszuweiden lamen. Laßt sie nicht in eure Straßen. Fürchtet euch nicht vor den Wölfen, nicht einmal vor dem Papst. Er kann euch nicht richten. Er kann euch nur rufen, ihr Lieben!“

Da hätten sie am liebsten gewollt, der Professor nähme jeden von ihnen einzeln am Ohr, um ihm das eben Gesagte als Sonderbesehl einzublasen. Er sagte alles ohne Maulkorb. Er sprach, so dachten sie, aus, was in ihnen alles gegärt hatte. Von den Lippen nahm er ihnen das Wort, daß sie sich zuguraunen nicht gewagt hatten. Und sie erwiderten nicht mehr in Angst, das Regesfeuer brenne schon für sie, um Vater und Mutter, die armen Verstorbenen, jüngele und lade es schon herum. Der Stein, der ihnen auf der Seele lag, war weg. Gott sei Dank, daß die Gänge vor dem Wägelchen des Professors die Schmauzen noch so tief im Gafersack hatten. So würde er den Tieren ihren Schmauz nicht stören und seinen Jähzorn noch weiter die Scheulappen von den Augen nehmen.

Aber des Kaisers Herold ließ seinen Trompeter wieder blasen: „Die Straße frei!“

Sie trugen dem Professor Luther Grüße für das junge und edle Kaiserblut nach Worms auf: „Aeine Unge weniger Wahrheit für den Kaiser als für uns!“

Der Herold suchte mit der Plemp.

Je südlischer sie lamen, desto mehr hatte sich der Frühling beieit. Und da blühten sogar Mandelbäume mit rosafarbenem Reich unterm zierlichen Stern. Das war ein Duft, der streichelte so fein und gart, daß die Sinne sich an die Oberfläche der Haut legten. Professor Martin Luther spürte diese weiche, schwebende Erquickung, wie sie ihm die Schwermut erleichterte. Denn das war das Verwunderliche: Je heiterer das Volk vor den Dörfern und Städten ihm zuwinkte, das Volk, über das sich im Bodraus schon der Widerhall seiner freu-

digen und befreienden Worte ergossen hätte, desto dunkler grub sich die Falte in seine Stirn.

Er fühlte sich abgepannt und schlaff. So viel Nerven und Numoren mit Junge und Raben, ach, das paßte ihm gar nicht! Andere Worte, die pomposen, unmitelbar aus Gottesmund gequollenen Worte der heiligen Bücher, sie durchwanderten sein Inneres mit ihrer magischen Melodie. In seiner deutschen Sprache suchte er Worte, ebenso stark, ebenso beschwingt, um steilwärts Phantasie und Empfindung zu schleudern. Er schneite sich danach, sie zu verewigen in wiedererweckter, heiliger Sprache und es sollte sein die deutsche, ihm gesungert an der Wiege. Und jetzt hatte der Kaiser ihn wieder aus dem Bau getrieben, und er mußte sich auf Hinten und Ranken vorbereiten, anstatt an seinem Wort zu formen und zu feilen.

Die Brüder Behensteiner und Peter Swaven saßen, wie er in Einfühligkeit versank, das Schauder der Jubelnden eher grimmig als bescheiden verfolgte, wie er im vulkanischen Gemüt lodete.

Nach einem Stück trockener, sonniger Straße kam ein langes Stück schlammigen Weges durch dümmrigen Wald, und die Wagenräder drehten sich mühselig. Herold und Trompeter und Ausfischer mühten sich, sie zu schmieren, und Professor Luther stand dabei. Und plötzlich verschwand die dreieckige Falte von seiner Stirn. Sein Gesicht wurde ganz hell, und er sagte: „Wenn der kaiserliche Richter und die Wagenräder nicht ordentlich geschmiert werden, dann quieschen sie. Schmieren, schmieren, schmieren, meine Brüder.“

Von jetzt ab brachte ihn nichts mehr aus der guten Laune.

XIX.

Des Kaisers pausbäckigste Trompeter und ableräugigste Fernseher standen auf den ersten Kirchhöfen von Worms, verteilt über Sanct Johannes bis zur Karmeliterkirche von Sanct Sigis.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Terror gegen Kultur

Versuch einer Gleichschaltung des Brüner deutschen Theaters Energischer Widerstand eines Teiles des Ensembles

Der von der SdP in der letzten Zeit betriebene Versuch einer Gleichschaltung des gesamten Kulturlebens der deutschen Bevölkerung, ein Versuch, der insbesondere gegen das deutsche Theater gerichtet ist, hat in den letzten Tagen in Brünn zu einem schweren Konflikt geführt. Am Theatervereinsvorstand befinden sich auch einige Mitglieder des Bundes der Deutschen, welche, aus den Vorgängen der letzten Wochen mit schöpfend,

einen Generalangriff gegen die bisherige demokratische Betriebsführung des Brüner deutschen Theaters durchzuführen glaubten, daß sie in der letzten Vorstandssitzung den Antrag stellten, der Vorstand möge seine Tätigkeit aufheben und die Leitung des Theaters an die SdP übergeben. Dem Antrag fehlte jede sachliche Begründung, denn gerade im abgelaufenen Jahr war dank den Bemühungen des Vorstandes die Betriebsführung eine solche, daß sich bilanzmäßig keine höheren Schulden als in den Vorjahren ergeben haben. Nach dem Beschluß dieses Vorstandes liehen diese Herren einen Adulanten vorzulassen, der ein Ultimatum im Namen seiner Mandanten bis 13. April stellte

und als auch diese Drohung wirkungslos blieb, suchten die Herren von der SdP das Theaterpersonal, welches gegenwärtig das Theater als Arbeitsgemeinschaft führt, zur Einbringung von Massenklagen gegen den Theaterverein zu provozieren.

Eine Zeitlang hat das Personal in der Hoffnung, es werde gelingen, die Einheit des Betriebes — in Brünn wird in drei Häusern gespielt, im Schauspielhaus, im Deutschen Haus und im Landestheater — zu erhalten, sich dem Druck der SdP-Exponenten gefügt, bis in der Betriebsversammlung am 13. April die lange zurückgebrängte Empörung eines Teiles des Personals zum Ausdruck kam.

Der Vorsitzende der Betriebsversammlung, der Reichsdeutsche Hans Baumann, hatte die Minderheit, einen protokollierten Beschluß als gescheit zu bezeichnen; er erklärte weiterhin die Standesorganisation als nicht bestehend und suchte jede freie Meinungsäußerung terroristisch zu verhindern. Es kam zu Szenen der Empörung, in deren Verlauf 42 Mitglieder spontan zum Protest gegen diesen Betriebsterror die Versammlung verließen. Diese Mitglieder hielten noch in der Nacht eine Versammlung ab, in der sie den Beschluß faßten, eine eigene und neue Arbeitsgemeinschaft zu gründen. Am nächsten Tage wurde alle damit zusammenhängenden notwendigen Vorbereitungen getroffen.

Das Brüner deutsche Theater besteht seit mehr als drei Jahrhunderten, aber in seiner Geschichte gibt es nichts Ähnliches wie diesen brutalen Gleichschaltungsversuch der SdP. Diese Gesellschaft will ein altes deutsches Kulturinstitut bedenkenlos in Scherben schlagen, nur um ihrer Rachgier zu frönen. Es wird dafür gesorgt werden, daß dieser Schlag ins Leere gleitet!

Die sozialistischen Lehrer tagen

Am Donnerstag vormittags begann im großen Saale der „Urania“ in Prag die unter dem Leitwort „Erziehung zum neuen Humanismus“ stehende 7. Pädagogische Woche der Reichsvereinigung sozialdemokratischer Lehrer. Prof. Dr. Ludwig Koblitz eröffnete sie mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er die erkrankten Gäste herzlich willkommen hieß. Es waren anwesend: Ministerialrat Dr. Josef Kropata als Vertreter des Schulministeriums, Regierungsschulrat Dr. Josef Tallek vom Landes-Schulrat, Bezirksinspektoren Josef Schmidt-Prag, Pierre Klement als Vertreter des Internationalen Berufssekretariats der Lehrer in Brüssel, E. Blafal für den Slowakischen Klub, Louis Vöwly für den Pädagogischen Klub in Prag, Jan Dundala als Sekretär der Organisation der Lehrer und Professoren in der Tschechoslowakei, Vaclav Pichoda und Dr. Koblitz für die Organisation der tschechischen sozialdemokratischen Lehrer und Professoren, R. Solub für den Distriktschulrat Bodo-Bach, Bela Krusa als Vertreter des Stadtrates von Leitmeritz, R. Wurfl als Vertreter der Stadtgemeinde Landkron und Redakteur Spinka von dem „Nof. Lanc.“ Die DSB und ihre Kulturorganisationen waren durch Senator Müller, Fachlehrer Reiskner, die Abg. Irene Kirpal und Sekretär Ernst Paul vertreten.

Dr. Koblitz gab unter dem Beifall der Versammlung aus an den Präsidenten der Republik Dr. Beneš folgende Begrüßungsrede: „Ich begrüße Sie und verlaß dann die vom Präsidenten Dr. Beneš als Vertreter der Tschechoslowakei ausgesprochenen Worte in anderer Stelle im Wortlaut wiedergeben.“

Sodann sprach Redakteur Josef Kropata in klar formulierten und mit warmer Empfindung vorgetragenen Ausführungen über

„Moral und der Humanismus“

Er charakterisierte Morals als humanistische Denksucht und Handlungsweise als tätige Menschenliebe, die er als „sozialdemokratische Moral“ bezeichnete. Er war ein energischer Kämpfer in Arbeit um die und die sein politisches Handeln benannte. In klaren Gedankenansätzen zeigte sich Hofbauer auch mit den Gegnern und Vereinnahmungen der humanistischen Idee auseinander, und er schloß mit der Hoffnung, daß der deutsche Humanismus, der das tschechische Geistesleben befruchtet hat, über Morals auch das deutsche Volk wieder zurückzuführen möge auf den Weg der Freiheit zum Wohle der beiden, im gemeinsamen Vaterlande lebenden Völker und zum Wohle der gesamten Menschheit.

An den mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich die Begrüßungsansprachen an. Es sprachen für das Schulministerium Dr. Kropata, der die Tagung der Aufmerksamkeit Anteilnahme des Ministeriums versicherte, und für ihre Behörden und Organisationen Dr. Tallek, Pierre Klement, Vaclav Pichoda, E. Blafal und Irene Kirpal.

Dann sprach Ministerialrat Dr. Josef Kropata über „Die Verantwortung des Erziehers am Geschehen seiner Zeit“. Er gab einen gedrängten geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Erziehungsweßens mit der Feststellung, daß immer die größere Verantwortlichkeit auch die größere Verantwortlichkeit des Erziehers bedingt habe, daß aber umgekehrt eine feste Bindung des Erziehers an vorgegebene Lehrmethoden, wie sie in den Diktaturstaaten zum Schemen gemacht werden, zur Enttarnung des Unterrichts, zu einem unheilvollen Mechanismus führen müsse. Der Redner ging dann näher auf das Schulwesen der Republik ein, das dem Lehrer die weitgehendste Meinungsfreiheit einräume, von ihm aber fordern müsse, daß er sein Erzieheramt im Dienste der humanistischen Idee ausübe, wie sie Morals gelehrt und vorgelebt habe und die nach seinem Willen die Grundlage des tschechoslowakischen Staates sein und bleiben sollen.

Mit diesem ebenfalls mit zustimmendem Beifall aufgenommenen Vortrag war die erste Vormittagssitzung beendet.

Raubüberfall auf ein Bahnwärterhäuschen

Diensdag vormittags drangen zwei unbekannte Männer in das Bahnwärterhäuschen Nr. 138 in Neudorf bei Sebastiansberg ein, mißhandelten die dort anwesende Frau Helene Kowal, Gattin des Bahnwärters, und beraubten sie ihrer geringen Vorkasse. Auf die Hilferufe der Frau ergriffen die beiden Täter die Flucht gegen Sonnenberg zu. Da die Polizei eine genaue Personenbeschreibung der zwei Täter besitzt, dürfte deren Ausforschung auch gelingen.

Flugzeugfabriken werden geräumt

Ein weiterer Erfolg Daladlers

Paris. Der Generalsekretär im Nationalverteidigungsministerium Jacomet, der zum Oberbefehlshaber in den Streikfronten ernannt wurde, empfing am Donnerstag die Arbeitgebervertreter der Flugzeugindustrien und später auch die Arbeitervertreter dieser Fabriken. Nach der Unterredung mit Jacomet forderte die Arbeiterdelegation auf sein Ersuchen alle Arbeiter auf, die besetzten Fabriken sofort zu räumen.

Am Abend wurde dem Generalsekretär Jacomet mitgeteilt, daß die Räumung der Fabriken zum Teil bereits durchgeführt, zum Teil in Durchführung begriffen sei. Der Oberbefehlshaber sollte sodann einen Schiedsspruch auf der gleichen Grundlage, auf welcher die Konflikte in der

Schweiz verbietet Nazi-Korrespondenz

Bern. Der Bundesrat hat den Vertrieb sämtlicher Informationsblätter und eventueller künftiger Ersatzblätter des Pressebüros „NSM“ wegen systematischer Angriffe gegen andere Staaten und der Propagierung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf dem Gebiete der Schweiz verboten.

Bund der Kriegsverletzten vor der Gleichschaltung?

Bewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß im „Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen“ Kräfte am Werke sind, die diese zum Schutze der Kriegsoffer geschaffene Organisation, die unpolitisch sein soll und der ja Menschen aller Richtungen angehören, der SdP unterordnen wollen.

Vor kurzem erschien, von der Bezirksleitung Reichenberg der SdP veranlaßt, in einigen Hefleinzeituren eine Notiz, derzufolge besagte Bezirksleitung den Beschluß gefaßt habe, Kriegsbeschädigte als „Kriegsoffer“ zu bezeichnen, die unpolitisch sein soll und der ja Menschen aller Richtungen angehören, der SdP unterordnen wollen.

Diese Notiz konnte den Eindruck erwecken, daß zwischen der Bundesleitung der Kriegsbeschädigten und der SdP Vereinbarungen oder Abmachungen getroffen worden seien.

Am 2. und 3. April fand nun in Reichenberg eine Sitzung der Bundesleitung statt, in der sehr viel — viel mehr, als dieser Organisation zuträglich ist — von politischen Dingen, von der SdP und der „Vollgemeinschaft“ geredet wurde. Dabei wurde auch die erwähnte Zeitungsnote in Sprache gebracht. Bundesleitungsmitglied Schiffrer fragte, welche Auskunft den Mitgliedern zu geben sei, wenn sie sich auf diese Notiz berufen. Der Bundessekretär Lepy in antwortete, daß dem Bundesvorstande offiziell von der Bezirksleitung der SdP keine Mitteilung über ihren Beschluß zugegangen sei. Das Rätsel löste sich alsbald. Ein gewisser Kasner teilte nämlich daraufhin mit, daß er persönlich, ohne Wissen der Bundesleitung, bei der SdP diese Verfügung veranlaßt habe.

Die Beweggründe des Herrn Kasner sind nicht schwer zu erraten. Er ist offenbar ein begeistertes Hefleinzeiter und will versuchen, durch einen billigen Köder die Kriegsbeschädigten in das Lager der SdP zu ziehen, um die Gleichschaltung des ganzen Bundes herbeizuführen. Die Kriegsbeschädigten werden gut tun, die Augen offen zu halten. Sie werden gut genug wissen, daß es schlecht um sie bestellt wäre, wenn sie gewartet hätten, bis ihnen Henlein hilft und wenn sie sich darauf verlassen, ob er ihnen in Zukunft helfen werde. Sie sollen sich nur erinnern, daß 15 Jahre vor Henlein und bis zum heutigen Tage die Sozialdemokraten in unermüdlicher Arbeit sich ihrer überall angenommen haben. Man braucht beispielsweise nur daran zu erinnern, welche großen Anteil die Sozialdemokraten im Bezirk und in der Stadtvertretung von Teichsen und der Beschaffung der Mittel zum Bau des Invalidenkinos in Teichsen haben und daß vor gar nicht langer Zeit das Verbandsgeschäft der Kriegsbeschädigten in Worten höchster Anerkennung die tatkräftige und erfolgreiche Unterstützung feierte, die der sozialdemokratische Minister Dr. Tschek den Invaliden angedeihen ließ.

Es wäre ein Spiel mit dem Feuer, wenn die Kriegsinvaliden zum Spielball der SdP würden!

Maul- und Klauenseuche im Planer Gebiet

In Hetschigau im Bezirk Plan sind, wie durch den Amtstierarzt Dr. Kellhöhl am Donnerstag festgestellt wurde, in einem Gehöft fünf Kinder an Maul- und Klauenseuche erkrankt. Die Bezirksbehörde hat sofort alle Vieh- und Schweinemärkte im politischen Bezirk Plan bis auf weiteres gesperrt und Maßnahmen zur strengen Durchführung aller in diesem Fall zu beachtenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Eine Frau ging in den Tod

Am 13. d. M. wurde in Laube die Leiche einer älteren Frau aus Land gepült und geborgen. Wie noch am selben Tage festgestellt werden konnte, handelt es sich um eine 56jährige Frau aus Tichlowitz, die dort am gleichen Tage aus unbekannten Gründen den Tod in der Elbe gefunden hat.

Südmährische Christlichsoziale gegen die Gleichschaltung

Minister Zajicek läßt sich beurlauben / Die Mehrzahl der Mitglieder tritt nicht in die SdP ein

Zahlreiche Nachrichten, die uns aus Znaim und aus den Dörfern des Bezirkes zugekommen sind, besagen, daß die meisten Mitglieder der Christlichsozialen Partei über die Forderung ihrer Führer enttäuscht und empört sind. Viele Mitglieder erklären mit Recht, daß die Parteiführung zu einem so schwerwiegenden Beschluß überhaupt nicht berechtigt war. Der Eintritt der christlichsozialen Abgeordneten in den Abgeordnetenkreis der SdP und die Einstellung der Parteitätigkeit kommt einer Aufgabe und Preisgabe der eigenen Partei gleich. Und über eine Parteiauflösung sollen nicht ein paar „Führer“, sondern es haben in einer demokratischen Partei einzig und allein die Mitglieder zu entscheiden. Diese Mitglieder, die im täglichen Kampf mit den gefährlichen Henleinschäffern stehen, hätten sicherlich ganz anders entschieden als der Herr Hilgenreiner, der ja längst als Faschistenfreund bekannt ist. Viele christlichsoziale Parteianhänger erklären denn auch ganz offen, daß sie sich den Beschlüssen der Parteiführung nicht fügen und auf keinem Fall mit den Henleinschäffern zusammenarbeiten oder gar in ihre Partei eintreten werden. Christlichsoziale Gemeindevertreter haben und versichern, daß sie auch bei kommenden Gemeindevahlen selbständig bleiben und als Christlichsoziale Partei in den Wahlkampf ziehen werden.

Da er in diesem Kampfe innerhalb des Parteivorstandes leider unterlegen ist, so hat er sich vorläufig auf drei Monate beurlauben lassen. Tatsache ist, daß Herr Zajicek bisher nicht dem Abgeordnetenkreis der SdP beigetreten ist. Diese Haltung des in Südmähren sehr geschätzten Abgeordneten Zajicek hat zweifellos auf viele christlichsoziale Parteianhänger einen ermutigenden und günstigen Einfluß ausgeübt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die südmährischen Christlichsozialen dem Ansturm der Henleinschäffern viel besser standhalten werden als die hier sehr schwache Partei des Landbundes. Und da unsere Genossen und Genossinnen mit bewundernswürdiger Treue zu unserer Partei stehen, so wird dafür gesorgt werden, daß die Räume der Henleinschäffern in Südmähren nicht in den Himmel wachsen!

Volle Gleichberechtigung

Die Forderungen der sozialdemokratischen Lehrer

Die am 14. April d. J. in Prag tagende Hauptversammlung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer stellte fest, daß die deutschen sozialistischen Lehrer wie bisher auf dem Boden des demokratischen Staates und seiner Verfassung stehen; sie werden auch, wenn es not tut, den Staat und seine Verfassung verteidigen. Die Hauptversammlung verlangt aber für die Deutschen volle nationalpolitische Gleichberechtigung sowie volle wirtschaftliche Befriedigung. Auf dem Gebiete des Schulwesens fordern sie die volle Autonomie im Rahmen der demokratischen Verfassung, die Einstellung jeder Entnationalisierung unter Befolgung der verantwortlichen Instanzen und den vollen Anteil an allen staatlichen Zuwendungen für kulturelle und im besonderen für Schulzwecke.

Henlein-Ortsleiter ohrfelgt ein Mitglied

Am 8. April hatte die SdP-Ortsgruppe in Kutteln eine 2-Veranstaltung. Nachher gingen einige Teilnehmer ins Wirtshaus. Es war 1/1 Uhr nachts, als man den Heimweg antrat. Der Ortsleiter hatte einiges über den Durst getrunken und griff in diesem Zustande energisch nach einem seiner Kameraden. Dieses Jוגreifen muß recht schmerzhaft gewesen sein, denn der Angegriffene läutete um Hilfe bei der Gendarmerie. Das brachte den Herrn Ortsleiter so in Harnisch, daß er dem „Kameraden“ dreifache Ohrfeigen verabfolgte. Dabei hieß er so kräftig zu, daß man die Blutspritzer am anderen Tage noch an der Taftstelle sah. Der Ortsgewaltige der Henleinschäfferei brüstete sich noch mit seiner Tat und sagte, daß es ein gewisser Jemand, der heute für viele Leute eine Art Heiland ist, es eben mache. So bekommen es die gewöhnlichen Henleinmitglieder heute schon demonstriert, wie das einmal auszuwachen würde, wenn sich hier die Willkür ihrer Vorgesetzten ungehindert ausleben könnte.

Daß viele Mitglieder der Christlichsozialen Partei mehr Mut und Gesinnungstreue zeigen als so manche ihrer Führer, ist sehr erfreulich. Wir glauben, daß diese ehrenhafte Haltung der südmährischen Christlichsozialen durch zwei Tatsachen gefördert wurde. Erstens: Die Südmährer, die an der österreichischen Grenze leben und durch mannigfache persönliche Beziehungen mit Oesterreich verbunden sind, wissen besser als die anderen Sudetendeutschen, wie gefährlich die Nazi in Oesterreich die Anhänger Schuschnigg's, also die Mitglieder ihrer österreichischen Bruderpartei verfolgen!

Es ist daher begreiflich, daß sie es einfach als schändlichen Verrat an ihren lebenden österreichischen Gesinnungsfreunden ansehen würden, wenn sie sich zur selben Stunde hier den Henleinschäffern anschließen, die sich immer mehr als offene Anhänger Hitlers bezeichnen!

Das kommt noch etwas: Das Vorbild des südmährischen Abgeordneten Erwin Rajicek. Der gewesene Minister Rajicek war stets ein leidenschaftlicher Gegner des Henleinschäffertums. Noch die letzte Rede, die Minister Rajicek in Znaim gehalten hat, war eine scharfe Abrechnung mit der unaufrechten, unfruchtbarsten Politik der Henleinpartei. Herr Rajicek hat sich in dieser Rede entschieden zur Politik des 18. Februar 1937 bekannt und hat an vielen Beispielen bewiesen, daß diese Politik dem sudetendeutschen Volk nachhafte Erfolge gebracht hat. Wenn wir richtig unterrichtet wurden, so hat sich Rajicek gegen die Forderung der Partei mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit zur Wehre gesetzt.

Tagesneuigkeiten

Ein „Wettbewerb“

Einen „Wettbewerb“ nicht alltäglicher Art schreibt die „Wittomnost“ aus, die ihn damit begründet, daß nun einmal eine jede Leistung ihre Würdigung finden muß. Die Zeitschrift will also auch negative Leistungen nicht nur registrieren, sondern auch belohnen. Für die unverantwortliche Tat einer jeden Woche wird ein „Wanderpreis“ verliehen, der nach dreimaliger Prämierung in den Besitz des Gewinners übergeht und darin besteht, daß dieser ein kombiniertes Abonnement der „Kadrobni noviny“, der „Zeit“ und des „Kude Právo“ erhält.

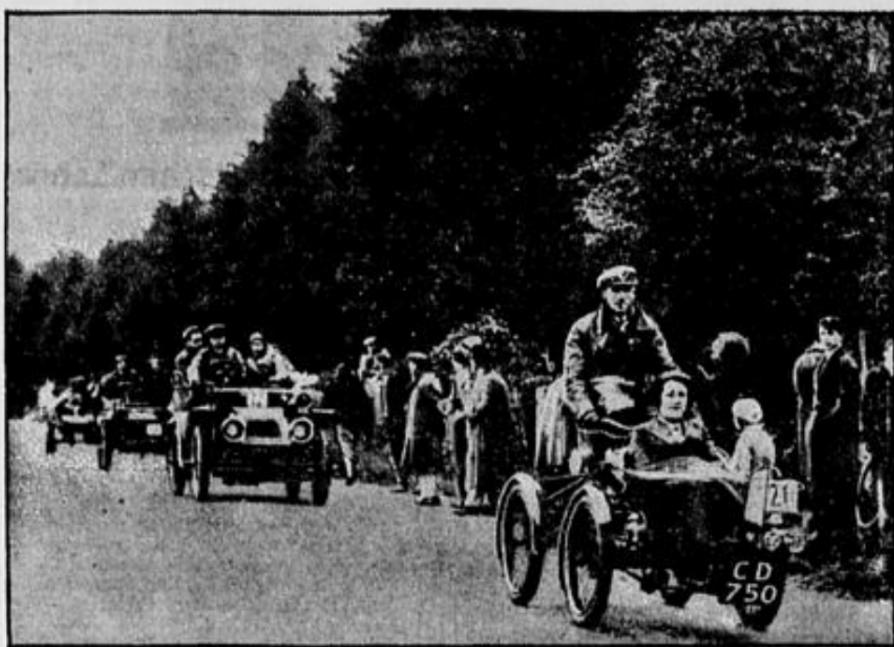
An diesem „Wettbewerb“ dürfen sich beteiligen — ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse, Parteiprogramm usw. — alle Berufsschreiber, Ausbeuter, Panikmader, unfähige Bürokraten, Saboteure der republikanischen Widerstandskraft und Verbreiter von Lügen und Verleumdungen.

Den ersten Preis für die Woche vom 2. bis 9. April erhielt das „Kude Právo“ für eine Extraausgabe vom 7. April, die wegen ihres erlogenen Inhaltes beschlagnahmt wurde.

Dienstbotenprämierung. Die Deutsche Sektion des Landesfulturrates für Böhmen führt auch heuer wieder eine Dienstboten-Prämierungsaktion durch. Zur Erlangung einer Prämie ist mindestens eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit bei demselben Arbeitgeber für Dienstboten ohne Deputat und eine solche von wenigstens zwanzig Jahren für Deputatisten notwendig. Gesuche sind bis längstens Ende September 1938 bei der Deutschen Sektion des Landesfulturrates für Böhmen im Wege der landwirtschaftlichen Orts- und Bezirksvereinigungen einzureichen. Die Gesuche müssen vom Dienstnehmer und Dienstgeber unterfertigt sein. Geradezu unerhört ist die Bestimmung der Verlautbarung des Landesfulturrates, daß nur die Ansuchen der land- und forstwirtschaftlichen Bezirksvereinigungen Berücksichtigung finden werden, die bis zum 31. Mai 1938 die von den Dienstmädchen unterfertigten Empfangsbescheinigungen über die im vorigen Jahre in ihrem Gebiete verliehenen Prämien eingereicht haben. Vereinigungen, die diese Verpflichtung nicht erfüllen, werden die eingereichten Ansuchen um Verleihung von Dienstbotenprämien „ausnahmslos zurückgestellt“. Wegen der Schlampererei der landwirtschaftlichen Bezirksverbände, die heute sehr zweifelhaftes Gebilde sind, sollen nun die Dienstboten um die Prämie gebracht werden. Da bleibt nur eins zu sagen übrig: es wird höchste Zeit, daß mit der jetzigen Zusammenfassung des Landesfulturrates bald gründlich aufgeräumt wird.

Über 3000 neue Patente in einem Jahr. Im abgelaufenen Jahre wurden vom tschechoslowakischen Patentamt 3100 neue Patente erteilt, d. i. um 550 weniger als im Jahre 1936, eine Folge der strengeren Prüfung, der alle zum Patent angemeldeten Erfindungen jezt unterzogen werden. Ende 1937 gab es in der Tschechoslowakei insgesamt 18.767 gültige Patente. Die meisten beziehen sich auf die Elektrotechnik. Eine interessante Ziffererscheinung ist die Zunahme der Patente auf dem Gebiete der Rüstungstechnik im abgelaufenen Jahre: die Zahl dieser Patente ist von 275 im Jahre 1936 auf 388 im abgelaufenen Jahre angewachsen. Von den erteilten tschechoslowakischen Patenten bezogen sich nicht weniger als 45 Prozent auf reichsdeutsche Erfindungen. Die Einnahmen des Patentamtes bezifferten sich Ende 1937 auf 11.04 Millionen Kč. Die Ausgaben betragen 3.84 Mill. Kč, so daß sich ein Reinertrag von 7.2 Millionen Kč ergab (DND).

Der Korridor von Livia. Es dürfte völlig unbekannt sein, daß sich auf französischem Boden, unmittelbar neben der spanischen Grenze bei Bourg-Madame und Puigcerda, eine spanische Enklave befindet, die auf eine Grenzregelung aus dem Jahre 1659 zurückgeht. Damals wurde, während die umliegenden Dörfer an Frankreich fielen, das befestigte Städtchen Livia Spanien zugesprochen. Im Jahre 1866 regelte ein neuer Vertrag zwischen Frankreich und Spanien den freien Zugang zu Livia von spanischer Seite. Es wurde festgelegt, daß die Landstraße dorthin exterritorial ist, daß aber die Bürger von Livia weder rechts noch links von ihr abweichen dürfen, wenn sie nicht die französische Grenze überschreiten wollen. Gleichzeitig aber wurde bestimmt, daß weder französisches noch spanische Militär oder Polizei die neutrale Landstraße betreten dürfe. Es handelt sich also um einen ausgesprochenen „Korridor“ inmitten französischer Territoriums. Dies hat bereits mehrmals zu Schwierigkeiten geführt, insbesondere wenn es Verbrechern auf der Flucht vor der französischen Polizei gelang, auf die neutrale Landstraße zu kommen, wo sie dem Quartier der Beamten entgingen. Jetzt aber, bei dem Vormarsch der Nationalisten, werden viel ernstere Sorgen um Livia laut. Was soll geschehen, wenn Franco-Truppen in Livia einmarschieren? Sie sind bekanntlich nicht als kriegsführende Macht anerkannt, fallen also staatsrechtlich nicht unter den Begriff Militär, so daß sie auf der Landstraße marschieren könnten. Andererseits kann Frankreich unmöglich in Livia, inmitten seines Territoriums, eine nationalitistische Garnison dulden, die praktisch die Pyrenäen überschritten und freien Zugang in die sich nach Norden öffnenden Täler hätte.



Das Rennen der Veteranen

Die Rennsaison in England wurde wieder durch den Veteranen-Autoclub in Godstone, Surrey, eröffnet. Die alten Wagen, die teilweise noch aus dem Jahre 1901 stammen, erfüllen wader ihre Pflicht.

Ein „fatales Versehen“. Am Freitag der vergangenen Woche befahnte sich in London eine Jury der Leichenbeschauner mit dem Pöhllichen Tode der in einem Londoner Sanatorium an Blutvergiftung gestorbenen Frau Homolka, der Gattin des bekannten Schauspielers Oskar Homolka. Die Leichenbeschaunerjury fällt nun den Spruch, daß Frau Homolka infolge eines fatalen Versehens im Sanatorium gestorben ist.

Ein italienisches Militärflugzeug stürzte aus bisher unbekannter Ursache bei Vercelli ab. Drei Mann der Besatzung kamen ums Leben, der vierte wurde schwer verletzt.

Eine „Radwahl“. Bei Gemeindevahlen in Chiavari im Staate Poesia (Mexiko) überließen die geschlagenen Kandidaten und ihre Freunde den gewählten Kandidaten. Es entstand eine Schlägerei, bei der zwölf Personen getötet und 14 verletzt wurden.

Unter den 813 Reichspräsidenten, die für Strammigen bei einer oder auch zwei Neden im Jahr, pünktlichen Einsatz des befohlenen Weisfalls, tolmähiges Sieghellschreien am Schluß 1000 RR monatlich bekommen, welche Bezugsberechtigten ihnen am Sonntag verlichen wurde, gehört auch Herr Karl Hermann Wolf in Wien. Zur Vermeidung von Färrümern sei festgesetzt, daß er seinen Vornamen nicht nach einem gewöhnlichen Frank hat, sondern wahrscheinlich dieser nach ihm. Ist doch das neue M. d. R. — deren Verammlung seit 1933 „Männer des Reichstages“ angeprochen wird — kein anderer als der einigte Reichsratsabgeordnete des Städtebezirks Trautenuu—Dohenebn—Landskron, damals von seinen vielen Bewunderern „Lung—Sieghried“ und „Gottgefanter Streiter“ genannt, von seinen erheblich zahlreicheren Gegnern wegen der Bezugsung seines Organs „Häudeutsche Rundschau“ zum Juderlartell öfter mit Juderwürfeln bedacht und von seinem geistigen Vater Georg Schönerer.

wegen einer „Cheirung“ mit der Frau eines Arcundes aus der Alldeutschen Partei ausgeschlossen, oder — wie das ein christlichsoziales Wahlblatt poetisch ausdrückte — „entweicht und auch einmadersteift“. Seit Kriegsende ist der ehemalige Obmann des „Reichs der Deutschnationalen“ ein stiller Mann in Wien, dem es wohl auch materiell recht bescheiden ging. Die Ernennung zum „Mann des Reichstages“ dürfte eine Sanierunasaktion durch Pensionierung sein, um deren vollbezahlte Anwartschaft das Dritte Reich so viele gebracht hat.

Winterstürme an der Adria. Aus den südlichen Teilen von Jugoslawien werden noch immer Schneefälle gemeldet. Die Schneeverwehungen haben in einigen Orten den Verkehr unmöglich gemacht. Auch in Carida liegt stellenweise der Schnee einen Meter hoch. Die jugoslawischen Wälder berechnen sich diesem „Winter im Frühjahr“ Wälder, die vollkommen an die Wälderzeit erinnern. Auch vom Adriatischen Meere treffen Nachrichten über sehr schickes Wetter und Stürme ein. Einige große Fischerboote sind samt ihrer Besatzung verlohren.

Die Luftverkehrsgesellschaft Air France führt am 15. April fünfzehntägige Rückflüge auf den Strecken Prag—Paris und Prag—London ein. Die Rückflüge Prag—Paris kostet 2210 Kč, die Rückflüge Prag—London 2425 Kč.

Der erste reguläre Ozeandampfer. Am 8. April waren es gerade hundert Jahre her, seit der erste reguläre Dampferverkehr über den Ozean aufgenommen wurde. Der Dampfer „Great Western“ verließ an diesem Tage Bristol und kam 16 Tage später in New York an. Er wurde nur um zwei Tage von dem allerersten Dampfer geschlagen, der lediglich mit Dampfkraft den Ozean überquerte, das war der „Sirius“, der am 4. April Cork verlassen hatte und am 22. die amerikanische Küste erreichte. Die „Savannah“, die fast 20 Jahre vorher im Jahre 1819 bereits mit einer Dampfmaschine versehen nach Amerika fuhr, hatte die Maschinen nur vier Tage

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Melnil. 20.15—20.50: Hebertrauma aus dem Varietékino in Bodenbad a. E. Teilsendung von der Feier des 75jährigen Bestandes des Bodenbacher Männergesangsvereines 1863. „Das Liebesmahl der Apoitel“. Von Richard Wagner. Mitwirkende: Solisten: Grete Kiezer-Risch, Reichenberg, Sopran; Silde Schafschel, Bodenbad, Alt; Ferdinand Haller, Gahona, Tenor; Robert Theiffa, Bodenbad, Bass; Chöre: Bodenbacher Männer- und Damen-Gesangsverein, Teilscher Gesangsverein; Orchester: Das verstärkte Theaterorchester, Aulzia; Leitung: Franz Storch, Bodenbad.

Prag. 10.15—10.30: „Viertelstunde für die Frau.“ 14.00—14.20: „Gedänge von A. Brahms.“ Mitwirkende: Gesang: B. Schiers, Aulzia, Klavier: Rud. Al Schubert. 1. Die vier ersten Gedänge. a) Denn es geht den Menschen, wie dem Vieh, b) Ich wandte mich und sahe, c) Ob Tod, ob Leid, wie bitter bist du, d) Wenn ich mit Menschenmagen. 2. Ch. wüßte ich doch den Weg zurück. 3. Ich sah eine Blume blühen. — 18.10—18.45: Kartreitag. Dörfelge. 18.55—19.00: Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brünn. 18.10—18.15: „A. R. V. A.“ Ein Kartreitagdialoa nach einer aleichnamigen Episode von Frank Harris, aus dem Englischen übertragen und für den Rundfunk bearbeitet von Dr. F. C. Steiner-mann. Personen: Simon von Cyrene — Dr. F. C. Steiner-mann, Ouhim, sein Weib — Rosa Tabak-Sablé. 18.25—18.30: Schallplatten. 18.30—18.45: Prof. Binzena Karischler: Die Hebung der Nächstenliebe in der christlichen Kirche.

von den insgesamt 20 Tagen der Reise laufen lassen; die übrige Zeit verließ sie sich auf die allbewährten Segel. Der „Sirius“ der nur 703 Tonnen verdrängte und dessen Maschine insgesamt nur 320 PS leistete konnte, war für einen regelmäßigen Verkehr ungeeignet, aber die „Great Western“ konnte ihren Dienst volle neun Jahre von Zwischenfällen ungestört mit Erfolg durchführen. Das Schiff verdrängte 1840 Tonnen und besaß eine Maschine von 750 PS. Es wurde von dem Ingenieur der „Great Eastern Railway“, Hamard Kingdom, konstruiert.

Aufnahme von Personal bei den Staatsbahnen. Bereits mehrmals wurde darauf hingewiesen, daß die Bewerbungen von Absolventen der Hochschule in die tschechoslowakischen Staatsbahnen nicht der Nachfrage entsprechen. Beim Eisenbahnministerium häufen sich in überflüssiger Weise Gesuche von Maschinen-, Düttens-, Berg-, Aort- und Elektrotechnikern sowie Architekten und Juristen an. Hinzu kommen die von den Bahnen immer noch Bauingenieure des konstruktiven Verkehrsbereiches aufgenommen. Aus dem derzeitigen Stande können jedoch keine Schlüsse auf die künftige Entwicklung gezogen werden, denn nach Fertigstellung der propozierten Strecken werden sich die Personalverhältnisse neuerlich ändern. Das mögen auch die bedenkten, die sich erst für einen bestimmten Studiengang entscheiden. (Anschl.)

Die Wetterlage bleibt unsicher. An der Grenze zwischen kalter Luft, welche aus Polen auch in die benachbarten Teile der Republik eindringt, und einer wärmeren nordwestlichen Strömung, herrscht in unierten Gegenden noch immer unbeständiges Wetter. Im Gebiete der Grenzgebirge im Nordosten des Staates fällt vielfach Regen oder Schnee und auch in den Niederungen wurden dort stellenweise Nachmittags temperaturen von nur 3 bis 4 Grad verzeichnet. In Deutschland, wo sich der Himmel zum Teil aufgehheitert hat, stiegen die temperaturen dagegen bis auf 15 Grad an. — Wahrscheinliches Wetter von Freitag: Im Westteil der Republik etwas verringerte Bevölkerung und ein wenig wärmer, sonst ziemlich bewölkt und namentlich im Karpatengebiet stellenweise noch Niederschläge. Temperatur in wenig geändert, Nordwest- bis Nordwind. — Wetterausichten für Samstag: Wechselnd bewölkt, auch im Osten des Staates etwas wärmer.

Der Dessant-Bomber

Von Kurt Doberer

Den Vorlämpfern des militärischen Fallschirm-Abprungs in Massen, des Dessants, ist vom grünen Tisch aus oft eine einfache Rechnung aufgemacht worden. Wenn ein Transportflugzeug mit dreihundertsechzig Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde fliegt und zwanzig Mann springen in Abständen von nur einer halben Sekunde aus dem Flugzeug, so nehmen sie im günstigen Fall am Boden eine Linie von einem Kilometer ein. In jedem bewohnten und im Kriegszustand befindlichen Gebiet ist es dann leichter einen überlegenen Abwehrtrupp zu alarmieren und einzusetzen, als die auf einem Flächengebiet von einem Kilometer verteilte Fallschirmtruppe zu konzentrieren.

Dieser Kalkulation liegt die irrige Anschauung zugrunde, daß der moderne Dessant in Kriegszustand so erfolgen wird, wie es im Frieden die Manöverfilme zeigen. Man könnte auch ebenso der Auffassung sein, zehn Tonnen Sprengstoff müßten bei einem modernen Bomber in zehn einzelnen Paketen zur Kabinentüre hinausgeworfen werden. Jedem ist es bei dem letzten Beispiel klar, daß man zur Erreichung der höchsten Konzentration am Ziel die ganze Last auf einmal durch eine Vorrichtung kippt. Da höchste Konzentration auch beim Dessant verlangt wird, so müßten sich beide Abwurfvorgänge logischerweise ähnlich sein.

Die Menschen-Mitrailleuse

Menschen sind keine Bomben. Man kann Menschen nicht per Dubend gebündelt aus dem Flugzeug abwerfen. Und doch ist eine Lösung erforderlich, die zwischen dem einzelnen Abprung aus der Türe und dem gebündelten mechanischen Abwurf liegt.

Die Mannschaft eines vollbesetzten Fahrzeuges zu entladen, diese Aufgabe ist bei dem Alarmwagen der Feuerweh und beim Heberfallwagen der Polizei auf einfache Weise gelöst worden. Diese Fahrzeuge sind an den Seiten offen oder tragen zwei Reihen leicht zu öffnender Türen. Diese Methode ist beim Dessant-Transporter so zu verwenden, daß die Mannschaften auf Signal zwei Reihen federnd seitwärts aufdrücken und abspringen, worauf die Türen wieder automatisch zu klappen. Mechanisiert man dieses System, so können die Fallschirm-Infanteristen auch auf Druck des Truppführers durch Bodensklappen fallen. Wie wenig abwegig dieser Gedanke ist, erkennt man daran, daß es eine bereits patentierte Methode zur Rettung von Reisenden aus Postflugzeugen ist. Troddem bewegen sich alle die bisher geschilderten Verbesserungen der Abprungsmethode in eine Sackgasse. Die Heberlegungen wurden für schwere Truppentransportflugzeuge ange stellt, die ja dann erst eingesetzt werden können, wenn eine bestimmte Bodenfläche bereits soweit in Besitz genommen ist, daß mit einer wirklichen Luftabwehr des Feindes nicht mehr zu rechnen ist, weil er sich bereits der am Boden befindlichen Formationen erwehren muß. In diesem Moment spielt dann auch die Landgeschwindigkeit nicht mehr die entscheidende Rolle.

Die Dessant-Bomber

Die Landung der ersten Trupps verlangt vollkommene Abwehr von den bisherigen Gedanken gängen. Die Eilteflotrupps können nicht in den schweren Transportflugzeugen herangebracht, sie müssen in schnellen Kampfmaschinen transportiert werden. In diesem Typ leichter Bomber können die Fallschirm-Flotrupps natürlich nicht im Kumpf sitzen. Sie liegen in Reihen nebeneinander in den beiden unteren Klügeln der Doppeldecker. Und dies ist nun der Dessant-Bomber. Die

Cueranordnung der Fallschirmspringer ermöglicht ein Abpringen im gleichen Moment. Nach einem Achtung-Signal öffnen sich die Klappen zu Rücken der Mannschaften. Soldaten fallen, so erast gezielt, wie Bomben.

Durch mechanisch — von innen nach außen oder umgekehrt — verzögerte Öffnung der Fallschirmklappen und durch nach bestimmtem System verzögerte Öffnung der Fallschirme kann die tatsächlich günstigste Fallkurve erzielt werden. Der Flugzeugführer kann die Fallgeschwindigkeit durch Steig- oder Sturzmanöver während des Ausklappens regulieren.

Durch diese letzte Möglichkeit und durch die gute Anordnung der Fallschirme, die nicht mehr am Rücken verpackt, sondern günstig gefaltet neben dem Soldaten liegen, kann ein Dessant auch in gefährlichen Zonen überraschend genug greift werden.

In Sowjetrußland hat man zum erstenmal bei einem Notfall davon Gebrauch gemacht, Menschen unter den Klügeln eines Flugzeuges zu transportieren. Bei der Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft wurde von dem Flieger Molosow eine B1-Zweifelbermaschine verwendet, die unter ihrem Flügel den Flugzeugbomben ähnliche, zum Gütertransport bestimmte Anhänger trug. Es gelang Molosow in den Anhängern an den unteren Klügeln seines Doppeldeckers bei einem Flug sechs Menschen zu retten.

Der Konstrukteur Grochowski hat diese Idee dann weiterentwickelt. Er brachte unter den Klügeln zwei flache Kassetten an, die er in je vier Abteilungen schied. Nach dieser Methode gelang es mit dem Zweifelber B5, unter Weibehaltung der normalen Fluggeschwindigkeit, zusätzlich noch vierzehn Passagiere unter den Klügeln zu transportieren. Dieses Ergebnis zeigt glänzend die Möglichkeiten des Dessant-Bombers.

Aus aller Welt

Wilson „Zweites Ich“. Im Alter von fast 80 Jahren ist Oberst Edward House in New York verstorben, den Präsident Wilson gern als sein „zweites Ich“ bezeichnete, und der nicht nur der Schöpfer der berühmten 14 Punkte war, sondern auch den Grundriss für den Völkerbundspakt entworfen hatte. Mit ihm schwindet der letzte Amerikaner, der am Versailler Vertrag und an der Neugestaltung Europas nach dem Kriege teilnahm. Selbstverständlich nannte ihn alle Welt „Oberst“, aber niemand weiß, wie er zu diesem militärischen Grad gekommen ist, denn er hatte niemals gedient. Er stammte aus Texas, aber sein Vater war nach aus England emigriert, und im Hause des „Colonels“ war die englische Tradition heilig. Sein Eintritt in die Politik fällt mit der Präsidentenwahlkampagne für Wilson zusammen ins Jahr 1911. Die Freundschaft hielt bis zum Jahre 1919, aber dann verfeindeten sich beide, und zwar so, daß sie sich niemals seit dem Juni 1919 wieder begegneten. Der politische Grund für diese Feindschaft war, daß House auf dem Standpunkt stand, Amerika müsse, nachdem die ganze Völkerbundsidee unter dem Namen Wilsons in die Welt gesetzt worden war, dem Völkerbund beitreten, und er klagte den Präsidenten offen des Verrates an seinen eigenen Anschauungen an. Dies führte wiederum dazu, daß auch Wilson sich in wenig schmeichelhafter Weise über House äußerte, der verärgert sich völlig ins Privatleben zurückzog.

Das Dorfädchen von Sarajevo. Die jugoslawischen Zeitungen bringen in großer Aufmerksamkeit die Nachricht, daß „Sarija“ endlich aufgewacht sei. Sarija ist die junge Frau eines mohammedanischen Eisenbahnbeamten aus Sarajevo. Das junge Paar hatte Anfang Februar geheiratet, aber am Nachmittag des 28. Juni über große Müdigkeit geklagt, wollte sich nur eine halbe Stunde ausruhen und — schlief 40 Tage und Nächte ohne Unterbrechung. Buerst bemühten sich Ärzte um sie und wollten sie in ein Krankenhaus bringen lassen. Da Sarijas Mann aber streng orthodox ist, protestierte er dagegen, daß fremde Männer ihre Pflege übernahmen. Gemeinsam mit seiner Mutter betreute er sie, so gut es ging, feuerte von Zeit zu Zeit einen Pistolenschuß an ihren Ohren ab, verleierte ihr Stodiebe, übergieß sie mit kaltem und warmem Wasser und erreichte dennoch nicht, daß sie auch nur für einen Augenblick die Augen öffnete. Andererseits nahm Sarija Nahrung an, wenn diese ihr in flüssiger Form dargeboten wurde. Am Nachmittag des 40. Tages richtete sie sich plötzlich auf, gähnte, stellte die klassische Frage „Wo bin ich?“ und stand auf. — Erstaunderweise hat die lange Bettruhe nicht den geringsten Kräfteverlust zur Folge gehabt. Sarija machte sich sofort daran, ihrem Mann Kuchen zu backen und ihm Wasser aus dem Brunnen zu holen. Sie erzählt, daß sie zeitweise durch die geschlossenen Lider hindurch die Szenen „gesehen“ habe, die sich um sie herum abspielten. Auch das kalte Wasser habe sie gespürt, aber nichts fagen und auch kein Glied rühren können. Die Schiffe hatte sie nicht gehört.

Ein Anti-Dui-Gesetz in Irland. Zu einer äußerst heftigen Redebeiträge ist es im irischen Parlament bei der Besprechung eines Gesetzes gekommen, durch das die Einfuhr ausländischer Damenhüte kontingentiert wird. Das Gesetz ist mit 65 gegen 26 Stimmen angenommen worden, und jetzt werden wahrscheinlich bei dem revolutionären Temperament der Iren die Damen in unparlamentarischer Weise den Kampf um die Hut-Freiheit auf die Straße tragen; mehrere Frauenverbände haben bereits wissen lassen, daß sie ihren Anhängerinnen empfehlen werden, überhaupt keine Hüte mehr zu tragen. Dieser eigenartige Streit ist dadurch entbrannt, daß eine natio-

nale Hut-Manufaktur in Galway begründet wurde, und daß gleichzeitig die Hölle auf Damenhüte auf 25 Prozent heraufgehoben wurden. Trotzdem wurden im Jahre 1937 mehr Hüte als je aus Frankreich und aus England eingeführt. Dies hat den Handelsminister Lemas dazu bestimmt, das Kontingentierungsgesetz einzubringen. Der beständige Verteidiger der Hut-Freiheit war der Chef der irischen Opposition höchst persönlich, Dillon. Er erklärte, daß, wenn eine Iren mit einem Hut aus Galway den Versuch machen sollte, über die Pariser Boulevards zu gehen, die gesamte Polizei nicht ausreichen würde, um sie vor den Schmähungen zu schützen. Die Iren machten sich lächerlich mit den eckirischen Galway-Robellen. Aber es half alles nichts, die nationalen Veleage gehen in Irland auch in dieser Beziehung allem anderen vor.

Raucher und Nichtraucher. In London gibt es ein merkwürdiges Institut, das sich soziologischen Arbeiten widmet, aber nicht den großen Problemen, sondern den kleinen psychologischen Fragen, und das insbesondere statistisch die Reaktionen der Volksmassen zu erfassen sucht. Dieses Institut gibt ein Jahrbuch heraus, das den Titel trägt: „Raz Observations“. Im letzten Bande, der soeben erschienen ist, findet man eine amüsante Statistik über Raucher und Nichtraucher und ihre gegenseitigen Gefühle füreinander. Warum rauchen Sie? — Dies war die erste Frage, die bei einer Enquete gestellt wurde. Die Antwort ist sehr einfach ausgefallen: die Mehrzahl, nämlich 57 Prozent, raucht oder hat zu rauchen begonnen, um „ihre Unabhängigkeit zu beweisen“, zu deutsch: der Junge wollte endlich ein Mann sein. Die 43 restlichen Prozent haben ihre erste Zigarette geraucht, gerade weil es die Eltern oder Lehrer verboten haben. Sie sind dann zeitlebens bei ihrer Gewohnheit geblieben. Für die Nichtraucher empfinden 14 Prozent einfach Mitleid, 17 Prozent betrachten sie als Feinde und hassen sie, 21 Prozent bewundern sie, denn sie finden selbst, daß Rauchen eine schlechte Angewohnheit ist; dem Rest sind die Nichtraucher gleichgültig. Auch unter den Nichtrauchern gibt es 28 Prozent, die für die Raucher Mitleid empfinden, 11 Prozent, die sie hassen und 13 Prozent, die sie bewundern. Dem Rest der Nichtraucher sind wiederum die Raucher gleichgültig.

Wort, der meistgedruckte Schriftsteller der Welt. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Maxim Gorki, der am 28. März dieses Jahres gefeiert worden wäre, veröffentlicht die „Pravda“ eine bibliographische Statistik der Ausgaben der verschiedenen Werke des Dichters. Insgesamt sind seit der Revolution, das heißt im Laufe von zwanzig Jahren, und ungerade der Werke, die schon im juristischen Ausland von Gorki publiziert wurden, nicht weniger als 1083 verschiedene Schriften, Romane, Dichtungen und Dramen erschienen. Die Gesamtauflage beträgt nach diesen Angaben der „Pravda“ 38.923.000 Exemplare, davon über 33 Millionen in russischer Sprache, der Rest in 58 Sprachen der verschiedenen Völkerschichten der Sowjetunion. Die Uebersetzungen in fremde Sprachen sind dabei nicht eingerechnet, machen aber weitere Millionenauflagen aus. Wenn diese Ziffern exakt sind, so würde Maxim Gorki tatsächlich der meistgedruckte Schriftsteller der Welt sein.

Ein blinder Spiegel kann die ganze Wohnungseinrichtung ebenso verunstalten, wie blinde (ungeputzte) Schuhe unserer Exterieur. Einen blinden Spiegel wird man wohl schwieriger sehend machen, als ungeputzten Schuhen ihren Glanz verleihen. Man kauft ganz einfach eine Schachtel der so bekannten Vata-Schuhcrem „Lord“, putzt das Schuhzeug und hat wieder glänzende, wie neue Schuhe. In allen Vata-Verkaufsstellen erhalten Sie „Lord“-Schuh-Crem. 100

Prager Zeitung

Ueberfahren. Gestern vormittags wurde auf dem Wenzelsplatz vor dem Hotel Stroubeř der 25jährige Arbeiter Karel Probel aus Verano vom Kraftwagen des Alois Dostāl zu Boden geworfen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch. — An der Ecke Wenzelsplatz-Loragasse stieß vorgestern abends das Auto des Studenten Miroslav Koumar vor dem Museum den 14jährigen Schüler Wenzel Krška aus Prag I nieder, der eine Gehirnerschütterung und einen Bruch der linken Hand erlitt. — In der Stefanskagasse wurde gestern vormittags die 50jährige Aloisie Souřek vom Kraftwagen Josef Budka zu Boden geworfen. Sie erlitt einen Bruch des linken Arms und einige Abschürfungen.

Straßenbahn entgleist. Gestern früh um neun Uhr fuhr bei der Glanabrücke der schwere, mit Baumaterial beladene Lastkraftwagen des Oldrich Mittel aus Lieben vor einem Straßenbahnwagen der 14er-Linie. Der Straßenbahnwagen stieß in das Rad der Lastkraftwagen, so daß ein schwerer Riegelstein auf das Geleise fiel; hierdurch wurde die Straßenbahn zum Entgleisen gebracht, stellte sich aber und fuhr bis auf den Gehsteig. Verletzt wurde glücklicherweise niemand; die Wagen wurden stark beschädigt.

Die traditionelle Aufwaschung fand, wie alljährlich, am Gründonnerstag im St. Veitsdom auf der Prager Bura statt. Um 8 Uhr vormittags wurde eine feierliche Pontifikalmesse abgeleiert, worauf Erzbischof Dr. Kašpar zu der Reconnie der Aufwaschung trat. Die 13 Geisse waren aus allen Prager Pfarren ausgewählt worden. Der älteste von ihnen war A. Boudal aus Prag-Božehrad, der im 81. Lebensjahr steht, der jüngste der 65jährige Fr. Kubiček aus Prag II.

Ausflüge der Staatsbahnen. Vom 16. bis 18. April: ins Erzgebirge — Kč 175.—; ins Adlergebirge — Kč 170.—; nach Johannsbad — Kč 155.— und in den Böhmerwald — Kč 100.— einschließlich voller Verpflegung. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-35.

Ein Städtchen Frühling gefällig? Man könnte jede Vata-Verkaufsstelle eigentlich „Frühlings-Restaurant“ nennen. Denn die Modelle aus der neuen Frühlingssammlung stellen wirklich, jedes für sich, ein Städtchen Frühling 1938 dar. Es ist erstaunlich, was die menschliche Phantasie vermag. Solche Modelle waren wirklich noch nie dagewesen. Die große Sorge jeder eleganten Frau, wo sie die passenden Schuhe zum Frühlingsschuh findet, ist endlich abgeschafft. 100

Kunst und Wissen

„Die Leiden des jungen Werther“ im D 38

Im D 38 wurde Dienstag die Dramatisierung „Leiden des jungen Werther“ uraufgeführt. Karel Slavík hielt sich bei der Bearbeitung des berühmten Romans genau an die Vorlage, deren Milieu und Hintergrund er vortrefflich wiedergab, ohne sie ihres literarischen Inhalts zu entäußern. Dieser trat im Gegenteil noch mehr hervor dadurch, daß das Stück mit dem Pistolenschuß, mit dem Werther sein Leben beendet, anfängt und dieses Leben nachher, als Traum des zu Tode Getroffenen, in der Agonie wiedergegeben wird. — Die Musik besteht aus Motiven aus Beethoven und Schubert, nur das Lied vom König aus Thule komponierte E. B. Bura allein. — Vortrefflich war wieder einmal die Inszenierung K. o. z. i. p.: Der Vordergrund der Bühne bildeten zwei Schleiervorhänge, auf

welche entworfene Bäume und ländliche Umgebungen oder aber veranschaulichte die eintönige graue Farbe dieses Requiits die verarmte Stimmung des Landes. — Die einzelnen Mitglieder des Kollektivs entledigten sich ihrer Rollen mit der üblichen Vollkommenheit, an die man in diesem Theater bereits gewöhnt ist. Das Publikum war stichlich beeindruckt und stellenweise ergriffen. M. G.

Abwanderung nach dem Westen

Bruno Walter hat erklärt, daß er nach Spanien nach Salzburg oder in einem demokratischen Lande Europas — Frankreich, England oder Holland — einrichten will. T. o. s. c. a. n. i. habe ihm seine Unterstützung angeboten; es bestünde auch die begründete Hoffnung, daß andere berühmte Rusiker an den Festspielen teilnehmen würden. Er habe eine große Reihe von Anträgen erhalten, und Persönlichkeiten aus vielen Ländern hätten ihm materielle Hilfe in Aussicht gestellt.

Bruno Walter teilte übrigens auch mit, daß seine Tochter — entgegen dem offiziellen Dementi — am 20. März verhaftet und bisher nicht freigelassen worden sei.

Spielplan des Deutschen Theaters. Freitag: geschlossen. — Samstag: „Parfisi“, Einzige Aufführung (B 1). — Ostermontag nachmittags: „Frauen in New York“ (K 1, 50 bis 18). — Ostermontag abends: Erstaufführung „Dixie“, musikalischer Kriminalroman. Regie: Dufek, Dirigent: Popper. (A 1). — Ostermontag nachmittags: „Madame Pompadour“ (K 1, 50 bis 18). — Ostermontag abends: „Herzen im Schnee“ (C 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Kammerjunker“, Ostermontag nachm.: „Circa 100 000 Schilling“ (K 6, 12, 18). — Ostermontag nachmittags: „Blaufuchs“ (K 6, 12, 18).

Vereinsnachrichten

Ordnungsgruppe Prag. Unsere Osterwanderung: Bilin — Pörfchen — Miličskau — Cernohol. Führung: Laner. Verbinden Sie mit Ihrem Osterausflug einen Besuch unseres Wochenendhäuses im Prdubov. Gästediens: Willimel. — Auskünfte jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečtů 27, Telefon 27727.

Kein Panzer mehr! Benignität so lange nicht, so lange man keinen Strumpfgürtel tragen muß und Kniestrümpfe anziehen kann. Solche Vata-Kniestrümpfe mit eingewebtem Gummiband am Strumpfrande. In allen Vata-Verkaufsstellen erhalten Sie Kniestrümpfe in den neuesten Modelfarben. Legen Sie heute den hindernden Strumpfbandgürtel ab und schaffen Sie sich Vata-Kniestrümpfe an. 100

Urania-Kino, Klimentská 4.

„Verliebte Herzen“
Von Rad. Musik: Hans Karel. Mit: Josef Kratochvíl, Karin Čadka, Nela Sedláčková, V. K. Karel, Vera Václavová, Trude Bechtel. Tanz: „Waldes Ritt“ und „Atmosfera“. Normale Preise. Kartellung gestattet.

Ein Kriminalfall . . . ?

Eine Kurzgeschichte von Friedrich Steiner

„Sie müssen mir helfen, Herr Kommissar . . .“ Die kleine rüchliche Frau mit den schwarzen Haarsaugen und fettigen rötlichen Wangen sank erschöpft auf den Stuhl, der dicht neben dem Schreibtisch des Kommissars Hollusch stand. „Verzeihen Sie, liebe Frau, was ist denn eigentlich passiert. Sind Einbrecher in Ihre Wohnung gedrungen oder wollte man an Ihrer minderjährigen Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen verüben . . . ?“ „Ich muß schon sehr bitten, Herr Kommissar, meine Tochter ist ein anständiges Mädchen und ist mit dem Herrn Oberregistrator Otto Plattner verlobt . . . aber das interessiert Sie bestimmt nicht und das gehört auch gar nicht zur Sache . . .“ „Na, dann würde ich Ihnen dringend empfehlen endlich zur Sache zu kommen . . .“ der tonale Ton des Kommissars war in kalte Amtsstimme umgeschlagen. „Nein . . . nein, Herr Kommissar — ich geh nicht in meine Wohnung zurück . . . ich habe Angst . . .“ „Wollens mir vielleicht jetzt endlich erklären, was in Ihrer Wohnung los ist?“ „Das ist gar net so einfach, Herr Kommissar“, die Stimme von Frau Weinberger begann sich zu fügen. „Nein — einen Einbrecher hält ich mir schon selber verschweigt. Ich bin eine ganze resolute Frau. Aber es handelt sich um etwas viel Gefährlicheres — um es direkt zu sagen — in meiner Wohnung lagiert ein Mörder . . .“ Der Kommissar schüttelte etwas mitleidig den Kopf, als habe er leise Zweifel an dem Geisteszustand der Frau Weinberger. „Alsdann ist

die Sache schon einfacher — ein Mörder ist in Ihrer Wohnung, ham's gesagt. Und wie ist der Mörder in Ihre Wohnung gelangt? —“ „Er hat ein Zimmer bei mir abgemietet und den Pins hat er gleich auf zwei Monat voraus gezahlt. Das war mir schon verdächtig . . .“ „Aber aus dieser Zahlungsbereitschaft können Sie doch unmöglich schließen, daß es sich bei Ihrem Untermieter um einen Mörder handelt . . . ?“ „Schauen's, Herr Kommissar, Sie kennen ja auch noch nicht die näheren Umstände, die ich erlebt habe. Dieser Herr Anton Pantlmeier, wie er sich fälschlicherweise auf der polizeilichen Anmeldung genannt hat, bekam gestern ein Postpäckchen. Und weil ich mir immer die Post von meinem Untermieter genau anschauete, denn man weiß doch nicht, wen man sich da hineingeschickt hat, hab ich auch die Adresse gelesen“, sie macht eine kunstvolle Pause, „und da hat neben dem Wort Pantlmeier wörtlich gestanden — auch genannt Hans Sperling.“ Der Kommissar klopfte nervös mit seinen Fingern auf der Tischplatte: „Und deshalb alarmieren Sie die Polizei, Frau Weinberger . . . ?“ Der drohende Ton war auch für Frau Weinbergers Ohren unmissverständlich. „Nein, Herr Kommissar, dementhalben hält ich mich nicht zu Ihnen bemüht. Aber diese Postsendung hat mich auf die Spur gebracht. Als es nämlich heute Vormittag läutete und ich die Tür öffnete, stand ein Mann draußen und verlangte einen Herrn Josef Kringle zu sprechen. Schon wollte ich ihn damit abweisen, daß genannter Herr nicht bei mir wohne, als mein Untermieter zum Zimmer heraustratete und mich von der Tür wegdrängte mit den Worten: „Ist gut, Frau Weinberger — das geht in Ordnung“. Dann bin ich

in meine Küche gegangen und hab mir meine Gedanken gemacht . . . bis ich einen lauten Krach gehört hab' und an die Tür dieses Herrn Pantlmeier oder Sperling und Kringle, weiß Gott, wie dieses Individuum wirklich heißt — geschlichen bin . . .“ Der Kommissar war bis zu diesem Augenblick dem Bericht der Frau Weinberger mit gelangweiltem Gesicht gefolgt, aber jetzt verrieten seine Züge sichtlich Spannung. „Und was haben Sie da gehört . . . ?“ „Das ist's ja eben — deswegen bin ich ja hergekommen. Dieser Besucher hat den Pantlmeier angeschrien und gebrüllt: „Das nenn ich mir eine schöne Kollegialität — ohne meine Mißbills wäre es nie zu dieser sensationellen Entführung gekommen“ und da erwiderte Herr Pantlmeier: „Aber ohne meine Initiative wäre alles zu früh entdeckt worden — dieser Mord war einfach notwendig — logisch notwendig“ Frau Weinberger holte tief Atem und wiederholte: „Dieser Mord war einfach notwendig.“ Der Kommissar hob den Telephonhörer ab, gab rasch einige Instruktionen und wandte sich dann mit strenger Stimme an Frau Weinberger: „Warum haben Sie erst jetzt Anzeige erstattet?“ „Weil dieser Pantlmeier erst seit gestern bei mir wohnt und weil ich das alles erst vor einer halben Stunde erlebt habe.“ „Na — diese Vurschen wollen wir uns mal besichtigen. Folgen Sie mir Frau Weinberger?“ Sie hatten leise die Wohnungstür geöffnet und standen jetzt auf der Diele. Draußen auf der Treppe hatte sich ein Wachmann postiert. Aus dem Zimmer des Untermieters drang der Lärm eines lebhaften Wortwechsels: „Schluß — endgültig Schluß mit diesen Kompagnongeschäften — aber zuerst noch Uebere-

nung — glatte Abrechnung, mein Junge . . .“ Eine andere Stimme, die dem Mann mit den drei Namen gehört, antwortete: „Du hast an dem verschwindenden Perlenkoller genug verdient! Glaubst du vielleicht ich habe die Fucht aus Dartmoor wegen der paar lumpigen Pfund gemacht . . .“ Frau Weinberger sah mit blankem Gesicht auf den Kommissar. Der griff in die Rocktasche und schien seinen Revolver zu entlockern. „Zweifellos schwere Jungen — kann einen harten Kampf geben. Warten Sie draußen bei dem Wachmann. Ich werde mit den Vurschen schon allein fertig . . .“ Ritternd schlief sich Frau Weinberger aus ihrer Wohnung. Abend wartete sie auf einen Schrei — einen Schuß. Sie hörte nur undeutliches Stimmengewirr — ein merkwürdig lautes Gelächter und dann trat Kommissar Hollusch aus der Wohnung auf Treppenhause, begleitet von Herrn Pantlmeier und dem Unbekannten. Die Gesichter der drei Männer waren rot angelaufen — vor Lachen. „Das nenne ich wirklich eine nette Ueber-raschung — wissen Sie denn nicht, wen Sie bei sich beherbergt haben, Frau Weinberger?“ Der Kommissar deutete auf Pantlmeier: „Das ist der bekannte Kriminalschriftsteller Hans Sperling, der unter seinem Theaterspseudonym Kringle ein bekannter Lustspielautor ist. Und dieser Mann ist sein Mitarbeiter, der sich bei ihm die Lantien abholen wollte für die letzten zwei Bücher, die sie gemeinsam geschrieben haben.“ „Na, hab' ich mich halt getäuscht, Herr Kommissar. Aber ganz so unrecht hab' ich doch nicht gehabt. Wie kann man denn Kriminalchriftsteller sein — das ist doch kein Beruf für einen anständigen Menschen . . .“